Zeitschrift: Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]

Herausgeber: Schweizerische Verkehrszentrale

Band: - (1946)

Heft: 3

Artikel: Kalendarium der Basler Fasnacht 1946

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-775516

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

KALENDARIUM DER BASLER FASNACHT 1946

Der Holzschnitt von Arthur Rahm zeigt die bekannte Figur des «Waggis», des Elsässer Bauern, der symbolisch nun wieder über den Grenzstein springen und an der Basler Fasnacht teilnehmen kann.

Die «fasnächtlichste aller Fasnachten», wie ein berühmter und trotzdem sogar nicht baslerischer Volkskunde-Fachmann die Basler Fasnacht einmal bezeichnete, ist in jeder Beziehung außergewöhnlich. Schon weil sie allen andern fasnächtlichen Bräuchen, die laut Kalender an feste Daten gebunden sind, um eine volle Woche nachhinkt, was vielerorts und immer wieder vergessen wird. Außerdem ist ihr ganzes Konglomerat derart verzweigt und kompliziert, daß es gewiß nichts schadet, wenn von der ersten Nachkriegsfasnacht ein orientierendes Kalendarium, sozusagen sachlich und im Telegrammstil geschrieben, erscheint.

Ab November etwa strömten die Basler Buben in die zahlreichen Trommelschulen der Fasnachts-Cliquen, um, wenn sie Talent haben, an der Fasnacht mitmachen zu können. Andere Buben (und Mädchen) besuchten die Pfeiferschulen und übten sich in der Kunst des Piccolo-Spielens.

Vier Wochen vor der Fasnacht ist das Trommeln in den Häusern offiziell gestattet. Und an den Sonntagen führen die Fasnachts-Cliquen ihre Marschübungen in der Umgebung der Stadt aus.

Samstag, 9. Februar, gelangte die Fasnachts-Plakette in den öffentlichen Verkauf. Und dann, das wichtigste Präludium der Fasnacht:

Samstag, 2. und Sonntag, 3. März, jeweils nachmittags und abends, im Küchlin-Theater: die Monstre-Trommelkonzerte.

Mittwoch, 6. März, lt. Kalender: Aschermittwoch. Gehört in Basel auch ein wenig zur Fasnacht, da an diesem Tag die 3 Herrenzünfte (Safran, Schlüssel und Hausgenossen) ihre Zunftessen abhalten und unter Trommelbegleitung sich gegenseitig auf den Zunftstuben besuchen.

Dann aber eilen die Tage und Stunden rasend bis zum:

Montag, 11. März, 4 Uhr morgens: Morgenstreich! (Die SBB haben für Extrazüge aus allen Richtungen gesorgt.) Schönster Standort (aber etwas überfüllt): Marktplatz. Schlag 4 Uhr allgemeines Lichterlöschen. Aus allen Gassen ertönt der «Morgenstreich-Marsch», und schon schwanken die erleuchteten bunten Transparente (Laternen) in freier Route über den Platz, begleitet von den in Charivari kostümierten Trommlern und Pfeifern. Damit Beginn des ersten Fasnachts-Tages. Einkehr in Wirtschaften, Imbiß: Mehlsuppe und Zwiebelwähe (Zibelewajie). Gegen 7 Uhr ist der Früh-Spuk verschwunden. Basel hat, abgesehen von übermütigen Buebe-Zigli, sein Normalgesicht.

Ab 14 Uhr Beginn der Umzüge der 22 verschiedenen Fasnachts-Cliquen, von denen jede ein «Sujet» ausspielt, sowohl im Kostüm wie auf der Laterne, im Wagen, auf den Zetteln usw. Aufmarschordnung jeder Clique: Vortrab (oft beritten), Requisiten, Laterne, Pfeifer, Tambourmajor, Tambouren, Wagen. Daneben zirkulieren allerlei Einzelmasken, Gruppen, Waggis-Wagen,

Do bin i wider, adie du;
's goht wider uffes zue!
y hoff, de dätsch der Gump wie-n-y,
mit Fraid in d'Fasnacht due.

Gravure sur bois d'Arthur Rahm. Elle nous montre la figure bien connue du carnaval bâlois: le «Waggis», soit le paysan alsacien qui, d'une manière symbolique, peut de nouveau franchir la frontière et prendre part à la tradition réputée de la ville rhénane.

Opern- und Schauspiel-Aufführungen an Schweizer Bühnen

An den Theatern, zumal der deutschen Schweiz, ist die zuweilen stiefmütterlich behandelte, künstlerisch und technisch freilich viel verlangende Spielgattung der Oper derzeit mit Aufführungen vertreten, die ein sehr hohes Niveau erreichen und alles Interesse verdienen. Dies um so mehr, als es sich zumeist um selten gegebene Werke handelt, neben die sich dann allerdings am **Stadttheater Basel** ein sehr oft gehörtes, nämlich Mascagnis «Cavalleria rusticana», stellt. Immerhin ist das – übrigens ausgezeichnet dargebotene – veristische Musikdrama des italienischen Komponisten diesmal nicht in der üblichen Art mit dem noch blutrünstigeren «Bajazzo» verbunden, sondern es geht einem köstlichen, skurril-eigenartigen französischen Ballettstück, der «Coppelia» von Leo Délibes, voran, deren beschwingte Weisen den hervorragend einstudierten Evolutionen der Tanzsolisten und des Balletkorps als Grundlage dienen.

Hat Basel somit einer seiner Opern- und Ballettabende zweigeteilt, so wartet das **Stadttheater Zürich** mit einer glanzvollen Darbietung von Richard Strauß' wenig gehörter Wiener Oper «Arabella» auf. Das vorzügliche Zusammenspiel der Mitwirkenden und die einzelnen Leistungen – allen voran diejenige Maria Cebotaris, der Trägerin der Titelrolle –, nehmen die Zuhörer ebenso in Bann wie die wunderbar dahinströmende Melodik des Werkes an sich mit den beiden großen Duetten als Höhepunkten. Mit Glucks «Orpheus» ist dem Spielplan der Zürcher Bühne daneben ein weiteres Werk von hohem Range eingegliedert worden.

Endlich erfreut sich am **Berner Stadttheater** Mussorgskijs russische Oper «Die Fürsten Howansky» nach wie vor großer Beliebtheit. Das Stück, das eine an sich düstere Episode aus der Geschichte des Zarenreiches behandelt, fesselt durch die Kraft der Chöre und die Führung der Solistenstimmen, unter den Mitwirkenden tritt vor allem der Baritonist Rothmüller gewichtig in Erscheinung.

In Vorbereitung sind in Zürich Gounods «Margarethe», in Basel «Die Regimentstochter» von Donizetti.

Das **Zürcher Schauspielhaus** hat unterdessen unter Steckels Leitung T. de Molinas Komödie «Don Gil von den grünen Hosen» hervorgebracht und bereitet auf die erste Märzhälfte das Schauspiel «Santa Cruz» von Max Frisch vor. Sch.

Des Gobelins de France à Lausanne

Une exposition d'une valeur exceptionnelle sera organisée à Lausanne: la présentation des plus beaux Gobelins de France. Le Palais de Rumine présentera un ensemble prodigieux, témoignage de trois siècles de création artistique qui ont donné à la France une renommée mondiale. Cette exposition sera organisée par le Secrétariat d'Etat à l'éducation nationale française et les Manufactures nationales françaises, sous les auspices des Intérêts de Lausanne.

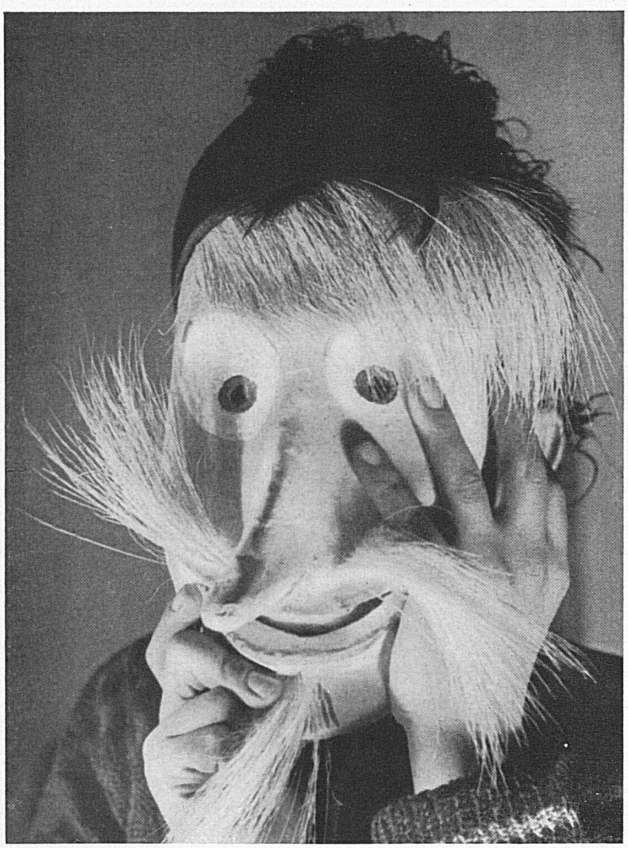
Neue Bücher

Wilhelm Bruckner: Schweizerische Ortsnamenkunde. (Verlag G. Krebs, Basel.)

Man sagt vom Schweizervolk, wohl nicht ganz ohne Grund, es sei ungewöhnlich bildungsbeflissen. Aber uns scheint, dieser Bildungsdrang wirke sich nach zwei verschiedenen Richtungen aus: in die Breite im Sinne der Erwerbung eines möglichst umfassenden Wissens auf den verschiedensten Gebieten – oder in die Tiefe im Sinne einer gründlichen Erforschung einer beschränkten Domäne.

Es ist nicht zu bestreiten, daß die vergangene Kriegszeit viele von uns in eine neue Beziehung zum Heimatboden brachte. Und das Bedürfnis wuchs, diesen heimatlichen Grund besser, gründlicher kennen zu lernen als zuvor. Der Militärdienst brachte uns an bisher völlig unbekannte Orte, und Namen tauchten auf, die wir uns nicht erklären konnten und aus denen dennoch deutlich eine jahrhundertalte Geschichte sprach. Wir hörten, daß die Ortsansässigen anders von dem Gelände sprachen, als es auf unsern offiziellen Karten verzeichnet war: Die Göschener gingen nicht «nach Amsteg» wie wir, sondern «an Stäk abbi», der Fourier war nicht aus «Kehrsiten», sondern aus «Chirschete», und jener üble Fall endete nicht in der Strafanstalt «Kalchrain», sondern «i der Chalchere». Aber wir hatten keine Zeit, diesen Dingen nachzugehen, und letztlich blieben sie uns rätselhaft.

Soeben ist nun aber ein Buch erschienen, in welchem der bedeutende, subtile Sprachgelehrte Wilhelm Bruckner sachte Sprachfäden knüpft und uns damit



Phot.: Eidenbenz, Basel.

Musikgesellschaften, Handörgeler und Chaisen, deren Insassen Orangen werfen und Blumen verteilen. Alles ist kostümiert und, mit Ausnahme der Laternenträger und Kutscher, mit Voll-Larven versehen.
Ab 19 Uhr Beginn der Zirkulation der zirka 50 Schnitzelbank-Cliquen in den Restaurants; Gesangsvortrag mit Vorführung der « Helgen ».
Ab 20 Uhr zirka kommen die ersten Masken, intrigieren das Publikum, das möglichst witzig mitmachen sollte, was die fasnächtliche Atmosphäre wesentlich hebt.
Ab 21 Uhr zirka Beginn der Maskenbälle, vom pompös-fidelen Traditionsball im Casino bis zur Maskentanzete im kleinsten Café. Damen in Abendkleidern sind verpönt! Desgleichen « schöne » Kostüme (aus Journalen z. B.). Um so willkommener: Humor in Auswahl von Stoff und Zutaten. Und trotz der manchmal hohen Prämiierungs-Summen sollte niemand auf einen Preis spekulieren (der allenfalls nachfolgenden Enttäuschung wegen).
Etwa ab Mitternacht inoffizielle Demaskierung. Schluß der Bälle 4 Uhr — anschließend Frühstück im Buffet SBB.
Dienstag, 12. März: Buebezigli, sonst Besuch der Laternen- und Requisitenausstellung in der « Baslerhalle » der Muba; wer noch körperlich und finanziell fähig ist, geht abends auf den Künstlerball in der Kunsthalle. Auch hier ist keine Dame unkostümiert oder ohne Larve vor dem Gesicht.
Mittwoch, 13. März, Wiederholung des ganzen Montag-Programms, mit Ausnahme des Morgenstreichs. Und endlich für Nimmersatte:
Samstag, 16. März: Eine Handvoll Kehraus-Maskenbälle in verschiedenen großen und kleinen Lokalitäten.
Sonntag, 17. März, 20 Uhr, Schlußabend sämtlicher Schnitzelbänkler des Schnitzelbank-Comités im Casino, eine tolle Revue baslerischen Humors.
Und nun kann sich jeder aus diesem reichen fasnächtlichen Menu das aussuchen, das ihn am meisten « gluschtet ». Nur noch ein Ratschlag: Bestellen Sie die Hotelzimmer beizeiten! Adiedugälldekennschminit.

Eine der in den Ateliers Tschudin hergestellten Basler Fasnachtslarven. — Un des masques du carnaval de Bâle confectionnés dans les Ateliers Tschudin.

überraschende Blicke in ein vordem verschlossenes Gebiet auftut. Ein einziges Beispiel möge die Art seines Vorgehens illustrieren. Wer jemals dem Wallensee entlang fuhr, dem fielen die eigenartig lateinisch gebliebenen Ortsnamen Unterterzen, Quarten, Quinten auf, auf welche unvermittelt das deutsche Wallenstadt folgt. Die ersten gehen unzweifelhaft auf römische Siedlungen zurück; am obern See-Ende aber lag vormals das rätoromanische Ripa (entsprechend dem italienischen Riva), das von den Alemannen in Walahastad (= das welsche Ufer) umbenannt wurde. Parallelbildungen wie Stansstad oder Stad am Bodensee verdeutlichen die Sache.
Die «Schweizerische Ortsnamenkunde» liest sich nicht wie ein Wörterbuch, sondern wie eine spannende Erzählung — für jene Leser wenigstens, die durch die Tiefenbildung in eine immer herzlichere Beziehung zu der Schweizerheimat treten wollen. yz.

Schweizerische Münster und Kathedralen des Mittelalters. Text von Peter Meyer, Aufnahmen von Martin Hürlimann und andern. Atlantis-Verlag.

Dieses schöne Schaubuch schließt sich der zur verdienten Berühmtheit gelangten Reihe der Orbis-Terrarum-Bände als würdiges Pendant an. Die flüssig geschriebene und kultivierte Einleitung begreift die Kunstgeschichte mit Recht als einen organischen Teil der allgemeinen Kulturgeschichte und versteht es vortrefflich, über den mannigfaltigen Erscheinungen der gewaltigen Gemeinschaftswerke des christlichen Mittelalters auch ihre sozialen und religiösen Funktionen in das lebendigste Licht zu setzen. Nicht weniger überzeugend weiß Peter Meyer die Besonderheit unseres Landes am Kreuzweg der Sprachen und Kulturen aufzuzeigen. Unter den Beschreibungen der einzelnen Gotteshäuser erscheint uns der Churer Dom besonders gut erfaßt, wenn von ihm gesagt wird, daß ihm etwas Großartig-Bäuerliches, ja fast Gewaltsames eigen sei, während die komplizierte Baugeschichte des Großmünsters mit hoher Sachkenntnis und eindringlichem bildnerischen Gestaltungsvermögen abgewandelt wird. Weitere haftende Kurzmonographien gelten dem Kloster Allerheiligen von Schaffhausen, den Münstern von Basel und Bern, die auf die Jahre 1019 und 1420 zurückgehen; auch die Notizen über die Kathedralen von Freiburg, von Lausanne und Genf und über Notre-Dame de Valère von Sitten bergen Angaben, die selbst in ihrer summarischen Konzision voll wissenswerter Details sind. — Die Photographien sind von einer sauberen, zuweilen aber auch etwas kühlen Repräsentanz und zweifellos dort am besten, wo neben und über den steinernen Zeugen der Vergangenheit die grüne oder blühende Gegenwart von Wald und Auen blickt. Bu.

Adolphe Villemard: Schloß Hautefort. Eine historische Jugendgeschichte aus dem Waadtland. (Rascher-Verlag, Zürich.)

Die aus dem Französischen übertragene Erzählung führt uns in die Zeit der lauernden Feindschaft der Herzöge von Savoyen gegen die Stadt Genf und das mit ihr verbündete, die Waadt besetzt haltende Bern, die im mißglückten Überfall der Escalade-Nacht von 1602 ihren Höhepunkt und ihren Abschluß fand. Ein ähnlicher Überfall sollte 14 Jahre früher — auch er in einer Dezembernacht — auf Lausanne inszeniert werden, schlug aber ebenfalls fehl. Auf diese Verschwörung, die im wesentlichen der damalige, später flüchtige Lausanner Bürgermeister, Isbrand Daux, anzettelte, stützt sich der Roman, der freilich, trotz Parallelen mit den überlieferten Tatsachen, eine ganz andere Wendung nimmt, die Geschichte einer Waadtländer Adelsfamilie in den Mittelpunkt stellt und zu einem nach unserm Geschmack fast zu gewollten Happy-End führt. Sch.

Schweizer Heimatbücher.

Verlag Paul Haupt, Bern.

Carl Spitteler. Von Gottfried Bohnenblust.

Spitteler ist trotz seinem Ruhm für viele noch immer ein Unbekannter, und es berührt uns heute, in seinem 101. Geburtsjahr, eigenartig und seltsam genug, an ein Wort Romain Rollands zu erinnern, das den Dichter des « Olympischen Frühlings » zu den größten europäischen Dichtern zählt und zum einzigen der Modernen, dessen Name den Berühmtesten der Vergangenheit mit Fug an die Seite gestellt werden könne. Gottfried Bohnenblust — einstiger Freund, Deuter und Mitherausgeber der Spitteler-Gesamtausgabe des Artemis-Verlages — hat uns in der Reihe der von Walter Laedrach publizierten Heimatbücher eine bei aller Gedrängtheit doch umfassende und tiefsinnige Überschau von des Dichters Werk und Persönlichkeit geschenkt, die es vor allem auch unternimmt, seinem Schaffen den schweizerischen Standort anzuweisen, nachdem zuvor mit meisterlicher Konzision die Entwicklung des heimischen Schrifttums von Haller über Gotthelf und Pestalozzi bis zu C. F. Meyer umrissen worden ist. Ein Zyklus wohldokumentierter Photographien, in denen sowohl die Stätten der Jugend und des spätern Wirkens, wie auch die Erzieher, der Freundes- und Familienkreis, wie endlich er selbst in buntem Wechsel vertreten sind, läßt die Beschäftigung mit dem Bändchen zu einem unpedantisch belehrenden Vergnügen werden. Bu.

Schweizerische Klöster. Von Ildefons Betschart.

Dieses gedanklich wie visuell gleich klar und sauber gehaltene Schaubuch über Klöster und Klosterleben, über die religiösen und allgemein kulturellen wie wirtschaftlichen Grundlagen schenken jedem Freund des ehrwürdig Angestammten reine Augenfreude und besinnliches Verweilen, gleichgültig, welchem Bekenntnis er nun zugehören mag. Faszinierend lesen sich die gedrängten Anmerkungen über die Entstehung der Klöster, über Aufgaben und Wirkungskreis der verschiedenen Orden, über das äußere und innere Gesicht des Klosters; wohl am instruktivsten sind die in Legendenform gefaßten Charakterisierungen und Lebensbilder der verschiedenen Stiftungen, unter welchen in unserm Land denen der Benediktiner, der Franziskaner und Zisterzienser überragende Bedeutung zukommt. Bu.

Nouveaux livres

Eugène Jaquet, Alfred Chapuis: «Histoire et technique de la montre suisse de ses origines à nos jours. (Urs Graf-Verlag, Bâle-Olten.)

Nous devons aux permissionnaires américains d'avoir à nouveau clairement réalisé que, dans le vaste monde, le concept de « Suisse » est indissolublement lié à la notion complémentaire de «montre». Ce parallélisme ne s'explique pas sans plus; il a fallu une longue période d'évolution conduisant à la perfection tant technique qu'esthétique, jusqu'à ce que notre pays ait pu se targuer de cette flatteuse identification.
Cet admirable ouvrage qu'est «La montre suisse» est déstiné à nous permettre de saisir les raisons profondes de cet étonnant développement. Il suffit déjà de regarder les photographies en noir ou en couleurs, exceptionnellement nombreuses, pour se rendre compte que le slogan «Travail de qualité suisse» explique pourquoi la montre suisse a conquis une telle célébrité. Dès les origines (en 1419 déjà, un «Recteur de l'horloge» est nommé à Genève) et jusqu'à nos jours, on trouve une continuelle recherche de la perfection. Et là où un travail technique aussi soigné s'allie à la beauté et à la richesse des pièces, il naît des chefs-d'œuvre sans pareil.
Quant au texte, il donne non seulement un aperçu très complet de l'histoire de la montre, mais il éclaire également la partie technique de la question grâce à des explications très précises. En examinant ce merveilleux volume, nous songions sans cesse au Pavillon de la montre de l'Exposition nationale de Zurich, lequel, plus que tout autre stand, incarnait pour nous, visiteurs, la beauté dans toute son expression. Ceci ne fait pas l'ombre d'un doute: Nous autres Suisses, nous avons de fortes et profondes attaches avec l'industrie horlogère et avec l'art de la montre de notre pays. Aussi, de toute évidence, la «montre suisse» se gagnera-t-elle un grand nombre d'amis. yz.